VI. Jahrgang. Nr. 13.

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 28. März 1879.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischerBeilage: 8fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2fl., Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein ganzj. 2fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserische Schrift wird gebeten

Da mit nächster Nr. das II. Pränumerations-Quartal beginnt, so ersuchen wir hiermit unsere geschätzten Freunde und Gönner um die alsbaldige Erneuerung der Pränumeration, so wie diejenigen unserer freundlichen Leser, die noch restend sind, die Beträge gefälligst ehestens begleichen zu wollen.

Die Administration.

Szegedin.

Predigt von Dr. Julius Klein, Oberrabbiner in Szigetvár.

Text: מה דעביד רחמנא לטוב עביד, (Berachot 60 b.)

Einst reiste Rabbi Akiba in ein fremdes Land, wo er weder Freunde noch Bekannte hatte. Eines Abends kam er in die Nähe eines Dorfes und beeilte sich dasselbe zu erreichen, um daselbst zu übernachten. Doch die Bewohner jenes Ortes wollten ihn nicht beherbergen, Alle wiesen ihm unfreundlich die Thür. Eine stürmische Nacht war im Anzuge und der Rabbi sah sich gezwungen diese in einem Walde, unter freiem Himmel zu verbringen. Er murrt aber nicht und klagt nicht, sondern spricht מה דעביד u. s. w. Was Gott thut ist wohlgethan.

Der Rabbi sucht sich im Walde einen Ruheplatz aus. Bei sich hatte er ein Licht, einen Hahn und ein Lastthier. Ein Sturmwind erhebt sich, das Licht verlischt und Rabbi Akiba ist gezwungen im Finstern herumzuirren. Doch er klagt auch darüber nicht.

Er legt sich nieder. Kaum ist er eingeschlummert, so hört er einen schrillen Ton; — eine wilde Katze hatte ihm seinen Hahn zerrissen. Auch darüber murrt er nicht.

Wieder schließen sich seine Augen. Da schreckt ihn plötzlich das Brüllen eines Löwen auf, der ihm seinen letzten Reisegefährten zerfleischt. Auch jetzt klagt der Rabbi nicht, sondern denkt in sich: מה דעביד וכו Gott hat's gethan, gewiß ist's gut gethan.

Die bange Nacht ging endlich vorüber und Akiba wankte schlafrunken aus dem Walde. Die Ersten denen er begegnet, waren Bewohner jenes Ortes, die ihm Abends zuvor die Aufnahme verweigert hatten. Jammernd, wehklagend, aus Wunden blutend lagen sie auf der Heerstraße. Ihr Armen, rief der Weise, welches Ungeück ist geschehen?

Ihr wißt es nicht? antworteten sie. Diese Nacht fiel eine Räuberbande in's Dorf, zerstörte es mit Feuer und Schwert. Es war ein Wunder, daß wir entronnen.

Da sandte der Rabbi einen Blick zu Gott empor und sprach: מה דעביד רחמנא לטב עביד. Wahrlich! was du, o Gott, thust, ist wohlgethan! Hätten mich jene beherbergt, auch ich wäre, wie sie unglücklich gewesen; hätte der Wind mein Licht nicht ausgeblasen, es hätte die Räuber angelockt, und wären meine Reisegefährten nicht ein Raub der wilden Thiere geworden, ihr Geschrei hätte den Räubern meinen Aufenthalt verrathen. Selbst im größten Unglücke gibt sich Gottes Güte kund. Was Gott thut, ist und bleibt wohlgethan!*)

M. A. Es wäre ein eitel Beginnen, wollte ich heute von etwas Anderem sprechen, als von dem,

*) S. Löwy's Parabeln etc. und Berachot 60 b.

was seit 12 Tagen in aller Munde ist. All unser Denken und Empfinden, unser Herz und unsere Seele unsere Thränen und unsere Klagen gehören ja jenem unglücklichen Szegedin, das Gottes Hand so entsetzlich schwer nieder gedrückt hat. Ein größeres Unglück hat noch keiner unter uns miterlebt und jeder empfindende Mensch fühlt gleichsam den Wellenschlag der verheerenden Gewässer, wie er mächtig an das eigene Herz anprallt und dieses beängstigend zusamenpreßt. — War es ein Strafgericht Gottes, das hereingebrochen? oder hat Gott die Bewohner jenes unglücklichen Landstriches nur prüfen und erproben wollen? War es vielleicht das, was der sündige Menschenverstand Zufall nennt? oder war es Menschenwerk — sträflicher Leichtsinn oder böswillige Absicht — das jenes Unheil angestiftet? Mir dem Lehrer der Religion geziemt es d e Antwort auf solche Fragen, die sich auf Aller Lippen drängen, zu suchen, und wir werden sie finden, wenn wir uns so ganz hineinversenken in all jenes unsägliche Leid.

Ja, wenn mich mein Geist von hier entrückt und forträgt unter die Schaar der frosterstarrenden Obdachlosen, denen die מים חומה מימינם ומשמאלם eine Verderben starrende Mauer zur Rechten und Linken geworden; wenn ich die Klagerufe, der mit dem Tode ringenden Mütter höre, die ihre Kinder jammernd rufen; oder wenn ich die Leichen der Kinder sehe, die im neuen Meere schwimmend sich noch immer an den erstarrenden Körper der Mutter anklammern; wenn ich die markerschütternden Klagetöne gebrochener Greise, zu Bettler gewordenen Reichen, in Irrsinn verfallener Unglücklichen höre; — und wenn mich mein Geist wieder von dannen, fort vom Schauplatze jener traurigen Ereignisse in die Paläste der Könige, in die schlichten Häuser der Bürger, in die niedern Hütten der Armen trägt, und ich sehe, wie auf ein Mal jeder Unterschied zwischen Mensch und Mensch geschwunden, wie aller Herzen sich menschlich regen und in aufopfernder Begeisterung eilen zu helfen, zu retten, zu tröften:" — Da rufe ich mit Rabbi Akiba: מה דעביד רחמנא לטב עביד Ja, was Gott thut ist wohlgethan.

Mir ist's, als würden die murmelnden Wasser mir zuflüstern: Lehre dein Volk, daß אמת מארץ תצמח aus der Erde und ihren Gewässern Wahrheit hervorsprießet, die Wahrheit, daß großartige Unglücksstätten immer eine Wohlthat für die Menschheit sind.

Sonderbar, aber wahr! und das wollen wir mit Gottes Hilfe beweisen.

I.

Das Zeichen der Zeit, in der wir leben, ist, Gottesläugnung. Freilich hatte es zu allen Zeiten Menschen gegeben, die an Gott nicht glaubten und mit dem Zweifler der Schrift sprachen: Wer hatte ihn schon ein Mal gesehen; wir glauben eben nur das, wovon wir uns mit eigenen Ohren oder Augen überzeugen können; — aber so allgemein, wie dieser Zweifel an Gott heute ist, war er schon lange nicht. Hat Einer etwas gelesen, so läßt er sich gar leicht von dem Gelesenen irre führen und schwört auf seine Ueberzeugung, daß es keinen Gott gäbe; ist Einer reich geworden, so verlangt es ja schon der „gute Ton" an keinen Gott zu glauben. Das ist nun eine betrübende Thatsache und der Menschheit geht es wahrlich nicht besser, seitdem sie sich von Gott abgewendet hat. Das könnte man mit tausend Beispielen beweisen und ein Mal wird die Zeit auch d a z u kommen. Heute constatiren wir nur die Thatsache und wollen dabei ergründen, warum man heutzutage so leicht Gott verläugnet.

Betrachten wir die Welt in ihrer gegenwärtigen Gestalt und vergleichen sie mit dem, was sie vor 1000 oder auch nur vor 100 Jahren war, so müssen wir gestehen, daß der Mensch Großes vollbracht. Was hat er aus dieser Erde gemacht! Ueber Berge, die keines Menschen Fuß je betreten, schlingen sich eiserne Pfade, auf welchem das Dampfroß dahin brauset, — und will er nicht über den Rücken des Berges seinen Weg nehmen, dann wühlt er sich hinein in den Schooß desselben, bahnt sich Straßen durch denselben; Meere hinwieder, welche von der Natur durch große Landstrecken von einander getrennt waren, verbindet er und schafft aus trockenen Ländern schiffbare Meere. Ja selbst mit dem heidnischen Könige spricht er: אעלה על במתי עב אדמה לעליון. „Ich will hinaufsteigen zu den Wolken und er baut sich Luftballone, welche ihn mit rasender Geschwindigkeit zu den Wolken emportragen. Der Wille ist des Menschen Gesetz, ein anderes kennt er nicht. Ist's da ein Wunder, wenn er in seinem Stolze denkt, ich, der ich zu Wolken emporsteigen kann, ich gleiche, ja ich selbst bin das höchste Wesen auf Erden, ich kenne keinen Gott, von dem einfältige Alte behaupten, E r gestalte die Erde; — nein! ich, der staubentsprossene, kurzlebige Mensch, bilde sie mir zu meiner Bequemlichkeit und nach meinem Willen.

Doch seht! Während der stolze Mensch Meere ausschüttet und in selbst gegrabene Becken gießt, reißt ein flüchtiger Sturm den von Menschenhänden mühsam aufgeworfenen Damm eines im Grunde doch nicht allzugroßen Flusses nieder, und der Fluß wälzt seine Wasser über blühende Saaten, bewohnte Dörfer, herrliche Städte, zerstört Hab und Gut von 100,000 Seelen; — sag nunmehr, o Mensch, wo ist jetzt deine Gottähnlichkeit? Thor! rufen die schäumenden Fluthen der Theiß, du willst Herr des Himmels sein — bist nicht ein Mal im Stande die מים-Wasser eines einzigen Flusses zu beherrschen, geschweige denn Feuer und Wasser mitsammen. Nein! Dort, wo die Jammerscenen an den Ufern der Theiß gegenwärtig selbst die wildeste Phantasie überflügeln und so weit das Auge reicht nichts als Elend, unsägliches Elend sich erstreckt, dort sprießt jetzt aus der wasserdurchtränkten Erde d i e Wahrheit auf. Es i st ein Gott, ein großer, mächtiger, furchtbarer Gott.

Als, m. Fr. die Hiobskunde von dem Ueberfluthen der Theiß zu meinem Ohre kam, da stieg vor meinem Geiste das Bild Elijahu's auf und einer seiner herrlichsten profetischen Gesichter ward mir klar. Elijahu, so erzählt die heilige Schrift, stand einst auf

hohem Berge und flehte, Gott möchte sich ihm doch ein Mal zeigen. Da erhebt sich ein brausender Sturmwind רוח גדולה וחזק מפרק הרים ומשבר סלעים לא ברוח ה׳ der mächtig an die Felsen schlug und von den Bergen widerhallte — aber im Sturme war Gott nicht; und nach dem Sturme kam Donner und Blitz — aber auch im Donner und Blitz war Gott nicht; und nach dem Donner kam Feuer — auch darin war Gott nicht. Endlich hört Elijahu קול דממה דקה eine sanft säuselnde Stimme und wie er sie hört, erfaßte es ihn mit Grauen, denn darin war Gott.

Mir war das Bild schan lange unverständlich. Wie? fragte ich mich, läugnete vielleicht Elijahu, daß Sturm, Donner und Blitz von Gott kommen, daß also Gott in ihnen sei? Sagte auch er, das wären Erscheinungen, welche die Natur aus sich selbst gebiert? Nunmehr verstehe ich aber das Bild. Für Elijahu, dessen Leben so ganz Frömmigkeit war, bedurfte es nicht erst verheerender Stürme, gewaltiger Donner, zerstörender Blitze, um ihm in's Gedächtniß zu rufen, daß ein großer, mächtiger Gott existire; die קול דממה דקה die leisen Stimmen in der Natur, als da sind: das leise Wachsthum der Pflanzen, der leise Gang der Gestirne, die allein überzeugten ihn schon von dem Dasein Gottes. Das gegenwärtige Geschlecht aber, welches das was es alltäglich sieht, nicht verstehen will, das muß von Zeit zu Zeit durch verheerende Stürme, die ihm seine Ohnmacht, und des höchsten Allmacht beweisen, erinnert werden, daß ein Gott ist und lebt, der Herr ist über Reichthum und Armuth, Herr über Leben und Tod.

אמת מארץ תצמח Zweifler! Walle hin zum Grabe der einst herrlichen Stadt Szegedin, dort wirst du Gott kennen lernen, dann kehre in Dich, liebe ihn und fürchte ihn!

II.

Die Erkenntniß Gottes wäre demnach das eine Gute, welches die Zerstörung des Theißflusses gefördert hätte. Eine andere segensreiche Wohlthat ist die nicht genug zu rühmende allgemeine Menschenverbrüderung, welche sie hervorgerufen.

Denn auch das war ein Gebrechen unserer Zeit, daß ein Jeder nur an sich dachte und dabei glaubte, die ganze Welt sei seinetwillen und nicht er um der Welt willen da. Ein selbstsüchtiges, eigennütziges Geschlecht war das gegenwärtige und des Profeten Wort הלא אב אחד לכולנו, daß alle Menschen einen Vater haben, also Brüder seien, sich brüderlich einander helfen mögen, war in unsern Tagen gegenstandlos. Brüder, — gab es gar keine. Mochte Einer ins größte Elend gerathen; mochte Jemanden das Unglück noch so sehr verfolgen: man ließ ihn unrettbar zu Grunde gehen und wenn er auch der beste Freund in Zeiten des Wohlstandes gewesen ist. Ich brauche Euch, m. Z. nicht erst auf den großen Markt des Lebens zu führen, um Beweise zu geben, ihr findet sie auch hier, wie sie überall gefunden werden. Und so wie es im Kleinen war, so war es auch im Großen. Stämme haßten, Völker befehdeten einander, ja selbst die Bewohner eines Landes nährten, wenn sie verschiedenen Nationalitäten angehörten, Haß und Feindschaft im Herzen.

Wie ist dies doch so plötzlich anders geworden! Als wären die Herzen der Millionen Menschen mit dem Wunderstabe Mosis berührt worden, so sprangen die steinernen Krusten und hervorsprudelten Millionen Quellen beispielloser Wohlthätigkeit. Eine einzige große Familie ist die ganze Menschheit geworden, der Reiche gibt von seinem Ueberflusse dem Armen, der Arme theilt den Bissen Brod mit dem Aermsten, der Bruder kennt wieder den Bruder, der Freund den Freund und selbst der Feind ist zum Freunde geworden.

Werden wohl diese edle Regungen der Menschheit lange währen? Wer vermöchte dieß zu sagen? Um Eines flehe ich aber ohne Unterlaß zu Gott: daß er nämlich die Herzen meiner Glaubensgenossen, wenn auch nur eine kurze Zeit noch, warm halten möge. Zwar haben meine Glaubensgenossen, und insbesondere meine hiesigen, bereits Großes im Werke der Wohlthätigkeit geleistet. Was sie aber bisher gethan, haben sie als Menschen gethan. Wir haben jedoch nicht bloß Pflichten als Menschen sondern auch solche als Juden. Als Menschen betrauern wir den Untergang einer herrlichen Stadt, als Juden aber beweinen wir den Ruhm einer hochherzigen, edlen, großen und schönen Gemeinde, in deren Schooße eine Schule blühte, an welcher acht Lehrkräfte wirkten, die mitsammt ihren Familien brodlos würden, wenn Szegedin aufhörte eine Gemeinde zu sein; welche ferner eine Chewra-Kadischa hatte, mit einem musterhaft geleiteten Spitale, in welchem leidende Brüder, ohne Rücksicht auf die Heimat liebevoll gepflegt wurden; in welcher endlich zahlreiche wohlthätige und humanitäre Anstalten zur Ehre des Judenthumes segensvolle wirken. איכבה אוכל וראיתי באבדן מולדתי Können wir's ruhig mitansehen, daß unsere Schwester hinstrebe? Nein! Lasset uns beweisen, daß wir mit gerechtem Stolze den Namen „Kinder der Barmherzigkeit“ tragen, lasset auch uns der theuern Schwestergemeinde rettend beispringen, daß sich die Tage der Trauer ihr in Jahre des Jubels umwandeln mögen.

Dann אמת מארץ תצמח wird auch für uns aus den verderblichen Wassern die wahre, reine, edle, uneigennützige Bruderliebe aufkeimen und wir werden, wenn auch mit wehmüthigem, doch mit demüthigem Herzen mit dem weisen Nachum genannt, Isch gamsu ausrufen: gam su letowoh. Auch das hat Gott zum Guten geführt! Sein Name sei gepriesen! Amen.

Original-Correspondenz.

Toits, am 25. März 1879.

Ehre der Totiser israelitischen Gemeinde, die in ihrer letzten Sitzung vom 21. d. M. beschlossen, daß der ministerielle Erlaß, bezüglich des wöchentlichen 25 stündigen Unterrichtes befolgt und die Ferien künftighin in den Monaten Juli und August stattfinden werden.

Nebenbei sei bemerkt, daß die Totiser Gemeinde, was die Veröffentlichung der Lehrkonkurse betrifft, stets eine ziemlich schlechte Kundschaft des „Pester Lloyd“ war, was ihr wieder nur zur Ehre gereicht.

E. Leimdörfer.

Monatsbericht
der Alliance israelite universelle
pro Februar 1879.

(Fortsetzung.)

Die Israeliten von Rumänien.

Man beschäftigt sich in Rumänien noch immer mit der Beseitigung des Art. 7 der Verfassung und schmeichelt sich, den Großmächten einzureden, daß diese illusorische Maßregel ihnen volle Genugthuung gebe. Die europäischen Regierungrn lassen sich jedoch nicht täuschen, und die Festigkeit derselben hat eine Zeit lang einen Umschwung der Meinung in dem Fürstenthum hervorgerufen, über den das C.-Comité folgende Mittheilungen erhalten hat:

Ein Israelit von Jassy begab sich vor einiger Zeit in Begleitung von drei andern Israeliten zu dem Vicepräsidenten der Deputirtenkammer, H. Hasuasy, einem notorischen Judenfeind, und hatte mit demselben zwei Unterhaltungen über den Ausgang der Judenfrage. H. Hasuasy fragte, welche Ideen sich die Israeliten selbst von der Emanzipation machten, und fügte hinzu, die Rumänen seien überzeugt, daß Etwas, und zwar Ernstes geschehen muß, da die Mächte sich mit einer illusorischen Lösung nicht zufrieden geben. Die vier Israeliten antworteten, daß nach ihrer Meinung folgende 3 Punkte festgestellt werden müssen:

1. Sofortige und vollständige Ertheilung des Indigenats an alle in Rumänien geborenen Israeliten, welche unter keinem auswärtigen Schutze stehen;
2. Optionsfrist an diejenigen in Rumänien geborenen Israeliten, welche unter einem auswärtigen Schutze stehen; 3 Naturalisationsfähigkeit an die ausländischen Israeliten, d. h. Unterthanen einer fremden Macht.

H. Hosuasy antwortete, daß, soweit er beurtheilen kann, dieselbe Ansicht im Schooße der Commission vorherrsche, welche die Vorlage für die Revisionskammer festzustellen hat, und daß dieses System wahrscheinlich die Basis ihrer Beschlüsse bilden werde. Uebrigens, setzte er hinzu, hängt alles von H. Bratiano ab, dem einzigen populären Manne, der diese Frage lösen kann, ohne Verwirrung und Erschütterung hervorzurufen; und er will die Lösung. Ich werde ihm von unserer Unterhaltung Kenntniß geben.

Als Bestätigung dieser Details bezeichnet man folgende Stelle eines Artikels der Romania libera vom 23. Jan. (a. St.) c,:

Wir sind gewiß, daß unsere politische Lage eine der schwierigsten ist. Die Resultate der von dem Präsidenten der Kammer in der letzten Zeit unternommen diplomatischen Reisen scheinen uns nicht sehr günstig; man meldet uns keinen Sieg, und dieses ist bezeichnend, . . . Unzweifelhaft erwartet die Diplomatie etwas Anderes, als die Lösung der Judenfrage im Prinzip. . . . Zahlen wir also nicht mehr mit leeren Worten; eine Entscheidung muß gefaßt werden.

Bis jetzt hat man noch nicht wahrgenommen, daß diese Versprechungen von Wirkung gewesen; man hört noch immer nur vom Art. 7 der Verfassung sprechen. In der Sitzung des rumänischen Senats vom 28. October hatte H. Boeresco die Regierung angefragt, ob sie den Senat auffordern werde,, den Antrag auf Verfassungsrevision zu formuliren und in der Sitzung vom 31. legte dieselbe durch eine fürstliche Botschaft beiden Kammern eine Declaration vor, welche beantragt, zu erklären, daß der Art. 7 der Verfassung, betreffend die Naturalisation der Fremden, durch eine Constituante modifizirt werden muß. Im Senat wurde für diese Vorlage eine Commission von 7 Personen gewählt (HH. C. Boeresco, D. Ghica, C. Cornesco, V. Boeresco, N. Voinov, P. Cary und A. Geani), während dieselbe in der Deputirtenkammer an die Sectionen zurückgeschickt wurde. Inzwischen bieten gewisse politische Gruppen Alles auf, um das Volk gegen die Juden aufzuregen. In fast allen Städten hat man Zeitungen ad hoc gegründet, die unaufhörlich wiederholen, es hieße das Land verrathen und ruiniren, wenn man den Juden Rechte gewähren wollte. In der Hauptstadt und in mehrern Städten haben sich sogenannte ökonomische Vereine von Fleischern, Maurern, Klempnern etc. gebildet, um den Widerstand gegen die Kammern vorzubereiten, falls dieselben zu Gunsten der Juden die Verfassnng ändern sollten. Man kann annehmen, daß die Regierung die Bildung dieser Vereine nicht ungern sieht, die ihr gestatten würden, den europäischen Mächten zu erklären, daß daß das Volk sich der Emanzipation der Juden widersetze, daß die Nation revoltire und die Armee sich gegen die Rumänen nicht schlagen wolle, um ihnen ein verhaßtes Gesetz aufzuzwingen, daß also der Wunsch Europas nicht erfüllt werden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** Nun haben wir ihn gesehen und gehört, den kleinen großen Mann, nämtich den neuen Rabbiner der hiesigen Schomredaßgemeinde. Viele Hunderte warteten Kopf an Kopf gedrängt in deren Synagoge der wolgeordneten Begrüßungs-דרשה, aber ebenso viele Hunderte wurden auch aufs — entsetzlichste getäuscht, denn wiewohl der Herr uns seine traurige Biografie — die einem förmlichen הספד auf sich selber glich — erzählte, und wiewol er sich uns als unerschrockenen איש מלחמה darstellte, so war doch die ganze lange Rede, die nichts als hohle Worte enthielt, nicht von der geringsten Bedeutung, wiewohl wir sehr viel der Aufgeregtheit des Momentes zuschreiben. Manches war leider auch sehr tactlos, und wir wären vor Scham in den Boden gesunken, wenn auch nur ein Nichtjude anwesend gewesen wäre!

Außerdem merkten wir dem kleinen großen Manne ab, daß er weder bibel- noch midraschfest. Aber selbst seine ganze äußere Erscheinung auf der Kanzel machte einen wahrhaft ungünstigen Eindruck.

Wir erfahren aus seinem Vortrage indessen doch, daß der Mann nicht ohne Suada ist, und — was wunderbarer, daß derselbe einst auch das Eine und das Andere gelesen haben muß.

Daß dem Manne ein Wirkungskreis bei klugem und besonnenem Vorgehen und bei etwas mehr Befleißigung nach Zivilisation, eröffnet ist, läßt sich nicht in Abrede stellen, und — so warten wir denn ab. Etwas komisch, oder vielmehr naiv fanden wir, daß der Arme sich bei seiner Gemeinde unter anderem auch dafür bedankte, daß sie ihn und die Seinen in der II. Classe fahren ließ! Nebbich!

*** Wie wir uns persönlich des Oeftern zu überzeugen Gelegenheit hatten, geht es in der A. Egger'schen Conditorei hier, mit der Anfertigung der פסח-Bäckereien ganz besonders religiös her. Denn abgesehen davon, daß alle Ingredienzien wirklich של פסח sind, sind auch die Geräthe sowol, als die Localität und die Bereiter streng von allem was חמץ, gesondert und beaufsichtigt, so daß der strengreligiöse selbst, ohne jeglichen Skrupel dieselben genießen darf und so machen wir denn auf die dießbezügliche Anzeige in unserem Blatte besonders aufmerksam.

*** In dem Preßprozesse gegen Eduard Naschér (Redactionsmitglied der „Ung. Corresponden,“ und Mitarbeiter unseres Blattes) hat das Schlußverhör beim Untersuchungsrichter Cséry stattgefunden, Die Schlußverhandlung findet Ende März vor dem Budapester Geschworenengericht statt.

*** Uj zeneművek. Táborszky és Parsch zeneműkereskedésében megjelentek: Ágnes asszony. Lukácsy Sándor legujabb népszinművének összes kedvelt dalai. 1. Egy virág volt. 2. Ritka árpa. 3. Találják ki. 4. Fehérváron szép az élet. 5. A kis leány kertjében, Bácsitól. 6. Ezerével terem nyáron. Szentirmay Elemértől. 7. Ez a kislány éli világát. 8. Hogy elcsaptak. 9. Jaj de busan jön. 10. Eszem adta. Énekhangra zongorakisérettel (vagy zongorára külön) alkalmazta Erkel Elek. Ára 1. frt.

Deutschland.

*** In Bonn bildete sich in Folge der Acceptation Dr. Schreibers zum Rabbiner eine Orthodoxe Parthei.

*** Durch die Tagesblätter ging jüngst die Notiz, daß die deutsche Regierung, die an ihre Zugehörigen ertheilten rumänischen Orden, so lange nicht zu tragen elaubt, bis Rumänien die Stipulationen des Berliner Vertrages in Bezug der Freiheit aller Culte, eventuell der Juden, nicht erfüllt hat. Eine harte Nuß für die rumänischen Hamane.

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle

von Dr. Josef Cohné in Arad.

VI. CAPITEL.

(Fortsetzung.)

Auf dem Markusplatze angekommen, näherte er sich niedergeschlagen einem vorübergehenden Offiziere mit der Bitte, ihm das Quartier seines Vaters, des Obersten N. angeben zu wollen.

Der Offizier — ohne die Frage anzuhören — maß den in Zivil gekleideten Artus mit einem hochmüthigen Blicke und ging, seine Reitpeitsche in der Luft schwänkend, ohne ein Wort der Entgegnung an ihm vorüber.

Das war so Offiziersmanier vor dem Jahre 1848 gegenüber der porteepée-entblößten, kontribuirenden Kanaille. Er sah auf einige Schritte einen andern Offizier herankommen. Er wandte sich mit derselben Bitte an ihn. Der Angesprochene zeigte mit dem Ausdrucke übersprudelnder Laune zum Himmel hinauf und tänzelte, vornehm lächelnd, weiter.

Artus, der mit der Athmosphäre der Militärakademie denselben Geist der Impertinenz — das ausschließliche Privilegium der gottbegnadeten österreichischen und preußischen Junkerlein von „anno dazumal“ eingesogen hatte, fand das Betragen der beiden Offiziere vollkommen natürlich und als eine gerechte Strafe, daß er das, wenn auch fadenscheinige Attribut seiner höhern Natur, mit der gemeinen Zivilkleidung provisorisch vertauscht hatte.

Im Kreise umherschauend, erblickte er sich hart vor dem Dogenpalaste. Mit der Hand über seine heiße Stirne fahrend und tief aufathmend, fühlte er, daß er in der Nähe der Bleidächer und der Seufzerbrücke stehe und schritt hastig auf das gegenüberliegende Bibliothekgebäude zu, vor dessen Pforten eine Anzahl Uniformen und an dessen Façade die Aufgabe K. K. Oberkomando in goldenen Lettern erglänzen sah.

Er betrat den Hof und stieg mechanisch die Treppen hinauf.

Im Vorzimmer angekommen, pflanzte sich ein Adjutant in der Gestalt eines dicken Ausrufungszeichens ihm entgegen und ließ sich in tiefem Baßtone vernehmen:

Was wollen Sie hier?

Artus fragte mit einem ungewöhnlich bescheidenem Tone, ob Se. Exellenz zu sprechen sei?

Nein! antwortete Jener mit einem Blicke, welcher die Stelle eines groben Punktes vertreten sollte.

— Es wäre dringend, fuhr Artus mit bittender Stimme fort.

— Zum Beispiel! fragt Jener in alla breve-Takte, indem er die rechte Hand in die Hüfte stemmend und die Spitze des linken Fußes nach außen drehend, die Gestalt eines lebenden Fragezeichens annahm.

— Ich bin der Sohn des frühern Militär-Attaché's in P. des Obersten N. Ich komme von der Prager Universität und da ich hörte, daß mein Vater hierher ins Hauptquartier kommandirt worden ....

— Hm, hm ...... Sie sind der Sohn ... Sie kommen von Prag ...... hm., ... Sie wünschen Auskunft? ...... Kommen Sie — sagte der Offizier in unwillkührlich verändertem, verlegenem Tone: hustete und räusperte sich, und nachdem er noch mit einem anwesenden Offiziere einen bezeichnenden Blick gewechselt hatte, führte er Artus über die Treppen hinab.

VII. CAPITEL.

Artus und die „metallene Jungfrau".

„Ez wuohs in Burgonden ein schoene mágedin
das in állen lánden niht schoéners mohk sin.
Kriemhild was si geheizen und was ein schőéne wip;
darumbe muosen dégené vil verlierén den lip.

Nibelungenlied.

Der Offizier führte ihn in ein Parterrezimmer desselben Gebäudes.

— Junger Mann — sagte ersterer mit bewegter Stimme, nachdem sie sich niedergesetzt hatten — nehmen Sie sich zusammen und seien Sie, wozu Sie Gott erschaffen hat: ein Mann! Sie hatten einen Vater, eine Mutter und zwei Schwestern ..... soviel ich weiß. Sind Sie gefaßt, den kurzen Kommentar zu dem halbvergangenen Hilfszeitworte anzuhören?

— Was wollen Sie damit sagen, Herr Hauptmann? fragte Artus erbleichend, ohne noch die volle Bedeutung des Gesagten auffassen zu können.

— Daß Imperfektum und Perfektum im Grunde genommen, einerlei Bedeutung haben. Nur die Federfuchser machen einen Unterschied — was vorbei ist, ist eben vorbei.

Artus fuhr hastig mit der Hand nach der Gegend seines Herzens und drohte ohnmächtig zusammen zu stürzen. Allein der Adjutant hatte mit scharfem Auge jede seiner Bewegungen überwacht und erfaßte ihn in derselben Sekunde mit beiden Händen.

— Corpo di Dio! brummte der Adjutant zwischen den Zähnen und wischte sich zornig die Augen und den Schnurbart.

Artus hatte sich fast im selben Momente wieder ermannt und sagte:

— Bitte, erzählen Sie, Herr Hauptmann, ich bin gefaßt auf Alles .... auf das Schlimmste.

Ihr Vater, junger Mann, fand hier bei seiner Ankunf einen alten Bekannten; dieser alte Bekannte hieß Hauptmann Bobelli und dieser Hauptmann bin ich. Ich schicke diese Avantegarde als Entschuldigungsgrund voraus, daß ich mit einem Zivil soviel Federlesens mache und als kaiserlicher Offizier, als Mann der höhern Disciplin, der sich der Rücksichten, die er dem sublimen Korpsgeiste und der exeptionellen, erhabenen Stellung schuldet, vollkommen bewußt ist — daß ich, wie gesagt, als kaiserlicher Hauptmann, als geheiligte Person, in meiner Kommunikation bis an die äußerste Gränze der Bescheidenheit gehe.

Diese Worte wurden in rauhem, brummigem Baß gesprochen; denn — c'est le ton qui fait la musique. Der Adjutant wollte unstreitig mit diesem grobkörnigen Präludium jede weitere Ohnmachtsbezeigung und vielleicht auch die eigene Rührung von sich weisen und übertönen.

Artus fühlte sich von peinlicher Ungeduld gefoltert und wagte nicht, ihn zu unterbrechen.

Also hören Sie, junger Mann — fuhr der geheiligte Mann des sublimen Korpsgeistes mit angenommenen hartem Gesichtsausdruck fort, — hören Sie, denn meine Zeil ist gemessen, ich bin im Dienst. Ihre Schwester in Siebenbürgen hatte einmal eine Stunde, in der sie zufällig auf ihren Verlobten vergaß. Ein Mann — ein Schurke würde ich sagen, wenn er nicht in der Kleidung eines höhern Offiziers gesehen worden wäre — unterstützte sie darin. Die Folge davon war, daß sie bald an Umfang gewann, was sie an Ehre eingebüßt hatte. Der Oberst, Ihr Vater, kaum eingerückt, verlangte Urlaub, um seinen geschändeten Namen im Blute des Verführers zu waschen.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Die Benennung שבת הגדול.

Die Debatten zwischen Zadukim, Baißußim und Tanaim mit den darauffolgenden Beschlüssen scheinen den Charakter tagenden Legislative einer die berechtigt war auf Grundlage der Bücher Moses als Urgesetz, etwaige Erneuerungen, Abschaffungen und Aenderungen anzutragen und durchzuführen, getragen zu haben. Am deutlichsten erhellt dieses (מנחות ס"ב) wo über ממחרת השבת verhandelt wird, ob darunter Sonntag oder der zweite Peßachtag zu verstehen sei. Auffallenderweise beruft sich keine der Parteien auf die bis zur damaligen Zeit übliche, daher unbestreitbare Praxis? welches aber dadurch erklärlich, daß der Antrag von den Baißußim gestellt wurde: man möge von der Usance abgehen, und festsetzen, daß der erste Peßachtag, d. i. der fünfzehnte Nissan immer an einem Sabbath sei.

Das Motiv dieses Antrages lag auf der Hand, u. z. damit die Weihe des Sabbath durch die קצ״רת העומר keinen Eintrag leide, und führte der Parteileiter זקן אחד sogar die humanitäre Absicht Moses zum שבועות Beweise an, vermöge welcher der einzelne Tag durch den Vortag שבת an Feierlichkeit gewinnt. Selbstverständlich mußte diesem Antrage, eine mit Schwierigkeiten verbundene Kalenderumwälzung voran= gehen, daher wählten die Antragsteller wahrscheinlich dazu, ein Jahr, wo gerade der erste Peßachtag am Sabbath fiel, und wollten, daß diese Jahresberechnung, zur Norm für die Zukunft festgestellt werde, damit man ohne Berührung des Sabbath, den andern Feiertagen, nach der heiligen Schrift volle Rechnung trage.

Der Kampf muß heiß und langwierig gewesen sein, weil die Baißußim, die Unverletzlichkeit des Sab= bath vertheidigten, daher der große Aufwand von Ge= genbeweisen aus der Schrift. Rabbi Jochanan ben Sakai als Parteiführer der Tanaim erlaubte sich sogar im gereitzten Tone, unhöfliche Ausdrücke, und als endlich am achten Tage Nissan die Debatte mit einem Siege der Tanaim geschlossen, wurde dieser Tag als Sie= geszeichen zum Halbfeste erhoben „מתמני ביה עד סוף מועדא“.

Wenn erwiesenermaßen, damals der fünfzehnte Nissan an Sabath gewesen, so war der achte desselben Monats an welchen איתתב חגא דשבועיא als Sie= geszeichen zum Halbfeste erhoben, auch an Sabath.

Es konnte daher zur Bekräftigung des Sieges und dessen Erfolg, jedem שבת שלפני הפסח kein passen= derer Titel gegeben werden als שבת הגדול, was sagen will: In Bezug des kommenden Sabath, falls dieser am sechzehnten Nissan sei, und daher von seiner Größe an קצירת העומר abtreten müsse, erscheint der frühere Sabbath in seiner ursprünglichen Größe מפני הנם שנעשה בו, wegen des Siegeszeichens, wozu er als Halbfest bestimmt wurde.

Nach dieser Deutung, wären all die bekannten Einwendungen die gegen תוספות u. ט״ר א״ח סימן ת״ל שבת פ״ז erhoben, von selbst wegfällig, und der Brauch von דרשת שבת הגדול als Merkmahl jener wichtigen Debatte zu betrachten. H. S.

Siklós, im Mörz 1879.

Zur Erhärtung meiner Ansicht in Nr. 11, daß der zu Berachot 7 a benannte צדוקי, wie in Chagiga 5 b benannten Minim, Neuchristen אפוקורסים sind, schrieb mir der vielbelesene Herr Josef Löwy folgen= des: „Auf Ihren werthen Artikelaim „Israelit“ Nr. 11 berichte Ihnen, daß in dem Amsterdamer ש״ם zu Berachot 7 a und 10 a anstatt צדוקי, מין steht; deß= gleichen zu Chagiga 5 b אפיקורסים bedeutet Raschi daselbst: מינים, תלמידי ישו שאינן מודים לדברי חכמים. Die Amsterdamer Ausgabe ist nicht von Censoren corrumpirt, wie die unsere, daher Originale — Eben so ist פילוספי und צדוקי maskirt und ist Min darunter zu verstehen.

Daß unter פילוספי oft Min zu verstehen ist, wie Herr Löwy sagt, ist aus Sabath 116 zu ersehen, wo Rabbi Gamliel den Neuchristen lächerlich macht, welcher in einer Erbangelegenheit zuerst äußerte, daß seit der Zerstörung, Israel der Lehre Moses verlustig wurde und eine andere Lehre an dieser Stelle Platz gegriffen hat, und als er ihn durch ein Geschenk bestochen, sagte er, daß in dieser Lehre steht: אנא לא למפחת אתיתי אלא לאסופי אתיתי. *)

Wir glauben unter diesen פילוספי Petrus zu verstehen, welcher ein Zeitgenosse des Rabi Gamliel war, von dem die Apostelgeschichten Kap. 5. 34 er= zählen, daß er den Petrus und mehrere Apostel ret= tete und sagte: „Laßt ab von diesen Männern und laßt sie fahren. Ist der Rath oder däs Werk aus den Menschen, so wird es untesgehen, ist es wahr und von Gott, so könnt ihe es nicht dämpfen“ **) — und da Rabbi Gamliel den Petrus als falschen Mann kannte, so ist gewiß der צדוקי von welchen es heißt (Erebin 68) — מעשה בצדוקי אחד שהי דר עם רבן גמליאל ואמי להם מהרו והוציאהו עד שלא יוציא התועב הזה, — auch Petrus.

Herr Lector Weiß sagt in seinem Werke דור דור ודורשיו S. 236, daß die Stelle in Berachot 12 a wo es heißt, daß man täglich nicht die 10 Ge= bote bei dem Gebete sage מפני תרעומת המינין von Christen spreche, dies ist sehr zweifelhaft, weil wie ich in Nr. 11 sagte, dieses ein Widerspruch mit Peßa= chim 56 b wäre, weil es dort heißt, daß in Nehardea keine Minim sind, und hier heißt es doch, das man selbst in Nehardea die 10 Gebote nicht sage, wegen der Minim.

Später wurden die Christen נכרים genannt, so lesen wir in Sofrim Abschnitt 17, daß man nich an Sonntag faste, damit die Nochrim nicht sagen, wäh= rend sie sich an diesem Tage, wegen der Auferstehung freuen, fasten wir.

Auch das Dogma der Trinnität oder Dreifal= tigkeit wird erst später erwähnt, früher heißt es nur שלא יאומריו הצדוקין הרבה רשיות כשמים (Synh. 37.

---

*) So glaubt Herr Lector Weiß in Dor Dor wedor= schow S. 233, zu lesen — Im Evangelium Mathäi Kap. 5, 17, 18 lesen wir „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Profeten aufzulösen. Ich bin nicht ge= kommen aufzulösen sondern zu erfüllen, denn ich sage euch, bis daß Himmel und Erde zergehen wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch etn Titel vom Gesetz, bis daß es Alles geschehe.“ In der Epistel S. Paul an die Römer N. 3, 31 heißt es wieder: Wie? heben wir denn das Gesetz auf durch den Glau= ben? Das sei ferne! sondern wir richten das Geseß auf. Im Ev. Lucas heißt es wieder: Es ist leichter, daß Himmel und Erde vergehen, ehe daß ein Titel vom Gesetze falle.“ Aus diesen Stellen ist zu ersehen, daß anfangs die Evangelisten sich nicht gegen das Gesetz Mosis aussprachen, später iu der Apostelge= schichte und in den Briefen sagte es sich erst vom Gesetze los und läßt nur den Glauben gelten. So ist gewiß der Philosof, welcher gegen die Beschneidung, als Hauptbedingung des Judenthums, Einwenduugeu erhob. (Genesis Rabb c. 46) auch ein Min, ein Christ nach dem Geiste der spätern Christen.

**) Dadurch hat sich wahrscheinlich die irrige Ansicht verbreitet, daß Gamliel von Johanes und Petrus getauft wor= den sei. Siehe Conversations=Lexicon: Gamliel; der verdienst= volle und geistreiche Herr Josef Löwy hat schon vor einigen zwanzig Jahren diese irrige Ansicht im Kochbe Jizchok, wissen= schaftlich widerlegt יישר כחו.

38) erst im Jeruschalmi Berachot Ab. 9. sagt Rabbi Samloi הוא הראשון הרומז על השלוש.***)

Auch wurden die Anhänger Jesu mit dem Epiteton מקדיח תבשילו ברבים benannt, so Berachot 17 b und Synhadrin 163 heißt es wunderbar ausdrücklich: ונגע לא יקרב באהלך שלא יהי לך בן או תלמיד שמקדיח תבשילו ברבים כגון ישו והברי.

Die Geschichte nennt auch die christlichen Gemeinden Nazaräer, nämlich in den ersten Jahrhunderten wurden bei Juden und Heiden alle Chrtsten ohne Unterschied (von Nazareth) genannt, die Neuchristen wurden auch Minäer, d. h. Abtrünnige und die Heidenchristen Ebioniten genannt. In talmudischen Schriften werden die Christen נוצרים genannt. Man glaubt allgemein, daß dieses entweder von נזיר oder von נצרים gebilnet ist, was durchaus nicht plausible ist; denn von Nozir müßte die Mehrzahl sein נזירים dann haben sich ja nicht alle Christen des Weines enthalten und von נצרם kann es schon gar nicht gebildet sein; denn in dem Orte Nazareth haben nur die Eltern Jesu gewohnt, er wurde in Bethlehen geboren, wir glauben, daß die Juden, welche die Christen Nozrim nannten auf die Worte des Jeremias hinzielten, welcher sagte: נצרים באים מארץ ויתנו על הרי יהודה קולם (ירמי׳ ד׳ ט״ז) „Belagerer sind gekommen und erheben wider die Städte Jehudas ihre Stimme“ Einige übersetzen auch נצרים Zerstörer, diejenige Sekten, welche öffentlich Juden und im geheimen Anhänger mancher christlichen Dogmen waren, wurden חביונים und נצרנים-Verehrer und Verberger der Geheimnisse genannt. ****)

יהודים המשיחיים wurden nur die ersten Christen genannt, welche die Gesetze Moses behalten und nur glaubten, daß mit Jesus die Worte der Profeten in Bezug auf den Messias schon in Erfüllung gegangen sind, nach Paulus, welcher lehrte, daß die ganze Lehre Moses verworfen werden muß, wurden sie nicht mehr so benannt.

Die Christen sind nicht unter dem Ausdrucke נכרי עע״ז verstanden. Rabbi Joachanan sagt deutlich: ש״בח״ל לאו עובדי ע״ז הן אלא מנהג אבותיהן בידיהן (חולין י״ג) und wahre Talmud-Interpreten sagen, daß alle Aboda-Sara enthaltenen Regeln gegen עע״ז keinen Bezug haben auf die Völker, unter welchen wir leben. *****)

Aron Roth,
Bez.-Rabbiner.

Thurócz-Szt.-Márton im März 1879.

Nach der fatalistischen Lehre des Talmud hänge alles, selbst das im Tempel befindliche „Buch der Lehre“ von einem günstigen oder ungünstigen Geschicke ab. Als ein unabwendbares Fatum wäre es also zu dulden, daß die mosaische Lehre nicht selten von Verehrern mißverstanden und mißdeutet und noch minder selten von Vernnehrern verlästert wird, wogegen anzukämpfen aber auch verlorne Mühe wäre. Herr Oberrabbiner Dr. Klein scheint jedoch der talmudischen Lehre vom Fatum nicht zu huldigen und scheuet auch nicht den Kampf, den er in Nr. 11 dieser geschätzten Wochenschrift unter der Ueberschrift „Thierhetz und Bücherschutz“ gegen die von Hieronimus Lorm gewagte Unkenntniß zum Nachweise des graden Gegentheils muthig aufnimmt. Nur scheint unserem gelehrten Vertheidiger in seinem anerkennenswerthen Kampfeseifer die talmudische Devise: „Merke wol auf das, was du dem Leugner erwiedern willst“ entgangen zu sein: denn die aus der mosaischen Gesetzgebung getroffene Wahl der gegentheiligen Beweisstellen scheint umso eher überhastet zu sein, als einige der angeführten Stellen nicht absolut auf Thierschutz hindeuten. Dagegen wieder andere, notorisch auf Thierschutz hindeutenden unberücksichtigt gelassen wurden.

So könnte beispielswe se die angeführte Fürsorge des Patriarchen für sein Kleinvieh dahin mißdeutet werden, daß dieselbe lediglich auf die Besorgniß durch Uebertreibung, die Heerde zu verlieren, zurückzuführen sei. Ferner könnten die bezogenen Stellen (2 B. M. Cap. 23 v. 4—5) als moralisch gebotenen Liebesdienst gegen seinen Feind angesehen werden, so wie wieder das Zitat (3. B. M. Cap, 22 v. 27) als bloße Opfervorschrift genommen werden kann. Dagegen wäre (ebendaselbst v. 24) das mosaische Verbot im zu erobernden Lande kein Vieh zu kastriren (weil dieß eine Verstümmelung ist) nicht unerwähnt zu lassen.

Anstatt der aus dem Dekalog zitirten Stelle (5. B. M. Can. 5 v. 14), die wohl das Verbot der Arbeitsverrichtnng auch auf das Thier ausdehnt, die beabsichtigte Beweisführung jedoch durch den Schlußsatz „damit ausruyen könne dein Knecht und deine Magd gleich dir“ wieder abwäscht, würde die analoge frühere Vorschrift „Sechs Tage sollst du deine Arbeiten verrichten, am 7-ten jedoch mußt du ruhen, damit ausruhen können dein Rind und dein Esel und sich erholen könne der Sohn deiner Magd und der Freude“ (2. B. M. Cap. 23 v. 12) würde der versuchten Abwehr ungleich besser entsprochen haben.

Endlich durfte dem mosaischen Verbote „ein Rind mit einem Esel zusammen vor den Pflug zu

---

***) Die Stelle in Chagiga 14 b. אמר רבי לתלמידיו שדרשו במרכבה אתם ותלמידיכם מוכנים לכת שלישית ist dunkel, man weiß nicht welche die Kat Schlischith ist? Raschi gibt hiezu keine Erklärung und die Erllärung S. Ideles ist sehr gezwungen, Chajes glaubt, daß dieses sich beziehe auf einen Midrasch, wo es heißt מישרים אהבוך זו כת שלישית (אמרי בינה ו׳) wer aber diese sind, sagt er nicht? — Krochmal im More Nebuche-Haseman S. 206 glaubt, daß es 3 Sekten gegeben hat, die sich nur die mit körperlichen Angelegenheiten beschäftiget und jedes Ideale oder Geistige außer Acht gelassen, die zweite Klasse, gehörte zu der Mittelpartei, die Dritte hat sich nur mit Ueberirdischen beschäftiget, mit der sogenannten מעשי המרכבה daher sagt Rabbi, ihr seit bereit zu kommen zur dritten Klasse. Ich glaube, daß es ursprünglich ganz andere 3 Klassen gegeben hat, von denen sich später. wie es schon zu geschehen pflegt drei Abarten gebildet haben, die 3 Klassen waren: צדיקים סופרים וחסידים später haben sich von den צדיקים die צדוקים, von den סופרים die פרושים und von den חסידים die אסים Essäer. — In den Evangelien waren oft die Sofrim mit Peruschim verwechselt.

****) Sihe More-Nebuche-Haseman von Krochmal S. 201.

*****) Siehe Sanhedr. 63 und Bechorot 2 wie Tosefat daselbst, wie anch Bartonoro und Tosefat Jomtob Aboda-Sara 1. Abschnitt wie auch Tosefat ab. Sara 75 b und auch dort 26.

spannen" (5. B. M. Cap. 22 v. 10) auch nur zarte Rücksichtsnahme auf die ungleich schwächere Zugkraft des Esels, die durch die Stärkere des Rindes aufgerieben würde, zu Grunde liegen.

Max Graber.

Correspondenz der Redaction.

Die vielen theilnamsvollen Anfragen in Bezug auf unsern greisen Vater ר' יוסף אליעזר יחיה während und nach der Catastrofe zu Szegedin, beantworten wir hiermit an dieser Stelle, da es uns durchaus so sehr an Zeit gebricht, daß wir das Nöthige versäumen müssen, daß derselbe nebst all unsern Angehörigen das nackte Leben, wol, gottlob, gerettet, **sonst aber alles**, bis auf sein unerschütterliches Gottesvertrauen, leider, leider verloren hat. Wir hoffen, daß dessen zahlreiche Gönner, Freunde und Verehrer, ohne jede Anregung sich veranlaßt sehen werden, diesen würdigen, hartgeprüften Greis, der ein מופלא בישראל und ein אחד מן השרידים aufrichten werden וד' ישלם פעלם.

INSERATE.

Druck von S. Grünhut v. Brüder Otto Hutgasse 10.